



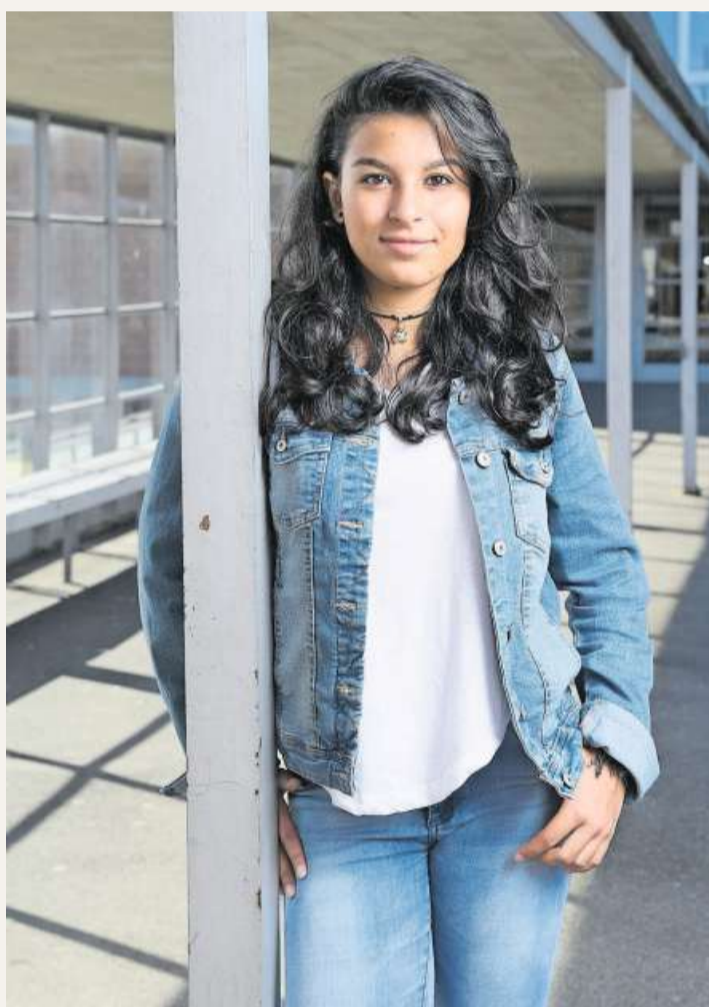
Renee Zehr hat tausend Ideen, kennt aber auch Blockaden.



Marius Miksa hat die Abschlusslesung in bester Erinnerung.



Vinuth Vinayagamoorthy war schon immer eine Leserratte.



Nadia Mantegna erfindet gern Geschichten. (Affoltern, 24. 8. 2016)

Für Renee waren die Tage und Stunden an der Bärengasse eine vollkommen neue Erfahrung. «Ich habe schon immer gern Geschichten geschrieben», sagt sie, «aber noch nie ist eine in einem richtigen Buch erschienen. So etwas hätte ich mir nie träumen lassen! Am Anfang habe ich es blöd gefunden, dass man sich in eine Gruppe einfügen musste, weil man ja selber so viele Ideen hat und am liebsten gleich drauflos schreiben würde. Aber je öfter wir dort waren, desto besser hat das kollektive Schreiben funktioniert. Stimmt die Figur? Redet sie wirklich so? Ist die Story plausibel? Ist sie von uns, oder haben wir sie geklaut? Das kann man besser in der Gruppe klären als allein.»

Vinuth pflichtet ihr bei. Seit der Primarschulzeit liest er «mega gerne» Bücher. Das kann Nadia von sich nicht behaupten. Ihr war das Schreiben immer näher als das Lesen. Marius seinerseits erinnert sich an schöne und schwierige Tage im Schreibprozess. Vor allem aber daran, wie stolz sie alle waren, als sie am Ende des Projekts ihre eigenen Texte präsentieren durften, vor Bekannten und Verwandten, einer interessierten Öffentlichkeit. «In dem Moment hat etwas in mir klick gemacht», sagt er.

Der Morgen ist noch frisch und neu. Ruhig ist es auf dem grünen Gelände der Schule Riedenhalden in Affoltern. Obwohl die scheinbar endlosen Sommerferien vorbei sind und das neue Schuljahr gerade begonnen hat. Ein weiterer heisser Tag kündigt sich an.

Vier von neunzig Schülerinnen und Schülern der hiesigen Sekundarschulklassen, die im Projekt «School in Residence» des Literaturlabors Jull mitgewirkt haben, nehmen sich Zeit für ein Gespräch. Reinhard Humbel, langjähriger Schulleiter des Komplexes mit rund 420 Schülerinnen und Schülern, hat das Treffen ermöglicht. Schon seit 2005 hat er, ursprünglich ermuntert durch zwei seiner Lehrkräfte, das Projekt «Schulhausroman», aus dem das Labor entstanden ist, mit seinen Klassen alimentiert. Viel könnte er dazu erzählen. Doch das ist gar nicht seine Art. Er ist ein ernsthafter, in sich gekehrter Mensch. Ohnehin hat jetzt die Jugend das Wort.

Die Grundidee des «Schulhausromans» von Richard Reich und Gerda Wurzenberger, die seit nunmehr elf Jahren umgesetzt wird und auch in Deutschland wie in Österreich Erfolg hat, ist so schlicht wie überzeugend: Schülerinnen und Schüler, von denen manche einen sogenannten bildungsfernen Hintergrund haben und sich wenig zutrauen, sollen ermutigt werden, sich auszudrücken. Sie sollen ihre Angst ablegen. Ihre Sprache finden. Ihre Geschichten erzählen. Lernen, dass sie selber jemand sind und etwas zu sagen haben. In jedem Mädchen, jedem Knaben steckt ein verborgenes Talent. Dieses gilt es zu wecken. Das Projekt versteht sich denn auch als künstlerisches und nicht als pädagogisches.

Diese Unterscheidung ist wichtig. Die Jull-Gründer gehen von einem offenen, modernen Kulturbegriff aus. Wie recht sie damit haben, zeigt nicht nur ein genauerer

Fortsetzung Seite 60

Schreiben macht sie stolz und glücklich

Das Junge Literaturlabor in Zürich bringt Schülerinnen und Schüler unterschiedlichster Herkunft dazu, sich an eigene Geschichten zu wagen. Nicht nur der Prozess überzeugt. Auch die Texte tun es. **Von Manfred Papst**

Satiriker gesucht
Jon Stewarts Thron ist verwaist **61**

Matt Mullican
Die Weltmodelle des US-Künstlers **63**

Klein und fein
Ausstellung im Schaulager **63**

Ben-Hur
Ein weiteres Remake aus Hollywood **65**